



Modell des Zittauer Komturhofs vor dem Abbruch, 1934 von Richard Biese, heute im Kulturhistorischen Museum Franziskanerkloster Zittau
Städtische Museen Zittau

Die Johanniterkommenden in Zittau und Hirschfelde

Petr Hrachovec

1 Der vorliegende Text stützt sich vor allem auf Petr Hrachovec: Die Zittauer und ihre Kirchen (1300–1600). Zum Wandel religiöser Stiftungen während der Reformation, Leipzig 2019 sowie Petr Hrachovec: Zum zehenden beweisen mir die von der Zittaw die unnachbarschaft. Die Aufhebung der Johanniterkommenden im Zittauer Land (ca. 1521–1571), in: Enno Bünz/Dirk Martin Mütze/Sabine Zinsmeyer (Hrsg.): Neue Forschungen zu sächsischen Klöstern. Ergebnisse und Perspektiven der Arbeit am Sächsischen Klosterbuch, Leipzig 2020, S. 229-294; wo sich auch die meisten Referenzen zu den vorliegenden Ausführungen befinden; vgl. zur Zittauer Johanniskirche noch Gerhard Große (Hrsg.): Sankt Johannes Zittau. Kirche, Kulturstätte, Baudenkmal. Eine kulturhistorische Dokumentation über die Johanniskirche von den Anfängen bis zur Gegenwart, Zittau 2016.

Im Unterschied zu den St. Marienthaler Zisterzienserinnen bzw. den noch heute imposanten Bauten der im 16. Jahrhundert infolge der Reformation ‚aufgehobenen‘ Zittauer Franziskaner und der Oybiner Cölestiner scheint die einstige Präsenz zweier Konvente – sogenannter Kommenden – der Johanniter in Zittau und Hirschfelde, die auch im Zuge der Reformation des 16. Jahrhunderts untergegangen waren, stark verblasst zu sein. Diese Tatsache ist sicher darauf zurückzuführen, dass der bedeutendste Bau der Zittauer Johanniter, die Johanniskirche (die einzige Stadtpfarrkirche Zittaus) – im Siebenjährigen Krieg (1757) komplett ausgebrannt war, worauf sie niedergerissen wurde, wobei an ihrer Stelle bis 1837 der noch heute den Nordteil des Zittauer Marktes dominierende klassizistische Schinkel’sche Neubau errichtet wurde, der jedoch nur wenig – abgesehen von seinen beträchtlichen, die alte Johanniskirche kopierenden Ausmaßen – an einen mittelalterlichen Bau erinnert.¹

Die Anfänge des Johanniterordens im Zittauer Land

Die erste überlieferte Quelle von 1275 über die Johanniter im Zittauer Land erwähnt noch keine Ordenshäuser, geschweige konkrete Ordens-

personen, sondern nur einen Tausch des Johanniterdorfes Herrendorf (spätere Zittauer Viehweide) gegen eine Rente von der Stadt Zittau.² Für eine noch frühere Präsenz des Ordens auf dem Gebiet Zittaus sprechen nach Marius Winzler auch die frühgotischen architektonischen Formen der vorstädtischen Zittauer Frauenkirche, die wohl kurz nach der Mitte des 13. Jahrhunderts errichtet wurde. Der Orden kann also schon in der Regierungszeit des Königs Přemysl Ottokars II. (1253–1278) im Zittauer Land als Besitzer zahlreicher Ländereien anwesend gewesen sein, doch ohne ein Ordenshaus vor Ort errichtet zu haben,³ denn man erfährt erst bei der zweiten sicheren Erwähnung der Johanniter im Zittauer Land vom Jahr 1291 unter anderem über den ersten Pfarrer der Zittauer Johanniskirche, einen gewissen Friedrich, der auch Mitglied des Zittauer Johanniterkonvents war. Ein Zittauer Komtur namens Arnold, der Vorsteher der Zittauer Kommende, wurde 1303 erstmals schriftlich erwähnt. Erst solche Quellennachweise vom späten 13. und frühen 14. Jahrhundert deuten dabei – in Form von Bauablässen, Schenkungen von Stadthäusern bzw. Hofstätten u. a. Immobilien – auf einen Aufbau der ‚geistlichen Infrastruktur‘ des Ordens vor Ort; wie der Stadtpfarrkirche, der Kommende sowie einer (eher städti-

schen als ‚johannitischen‘ Partikularschule. Woher jedoch die ersten Johanniter nach Zittau kamen, d. h. welche unter den benachbarten Kommenden der ‚Mutterkonvent‘ des Zittauer Ordenshauses gewesen sein mag, lässt sich anhand der unzulänglichen Überlieferung nicht sagen.⁴

Die Johanniter im Heiligen Land

Das oben genannte Jahr 1291 markierte dabei einen Wendepunkt in der Geschichte des Ordens, als einer der letzten christlichen Vorposten im Heiligen Land, die Stadt Akkon (bei Haifa, heute im nördlichen Israel) in die Hand der ägyptischen Mamluken gefallen war, womit die fast zweihundertjährige Herrschaft der westlichen Kreuzfahrer in der Levante (der östlichen Mittelmeerküste) endete. Dies stellte eine tiefe Zäsur nicht nur für die Johanniter, sondern auch für andere geistlichen Ritterorden (wie z. B. Templer) dar, die eine neue Daseinsberechtigung vor der ‚Öffentlichkeit‘ des Abendlands finden mussten. Im Fall der Johanniter, die ihren Schwerpunkt im östlichen Mittelmeer behielten, blieb es weiterhin der Kampf gegen die Muslime (den ägyptischen Sultan sowie die immer stärker werdenden osmanischen Türken), und zwar zuerst (um 1300) von Zypern aus und seit dem frühen 14. Jahrhundert dann von Rhodos (bis 1522) aus; von 1530 bis 1798 schließlich von Malta aus.

Die Johanniter als geistlicher Ritterorden

Obschon die Johanniter ein geistlicher Ritterorden waren, spielten die bewaffneten Religiösen unter den Zittauer Johannitern gar keine Rolle, denn im Mittelalter handelte es sich um eine reine Priesterkommende, die in großer Anzahl im Böhmisches (Groß-)Priorat, zu welchem auch Zittau und Hirschfelde gehörten, im 13. und zum Teil auch im 14. Jahrhundert bei den meistens städtischen Pfarrkirchen gegründet worden waren. Die Kommenden besaßen jeweils auch das Patronatsrecht über die Pfarrkirchen, was unter anderem bedeutete, dass die Zittauer Stadtpfarrei mit einem Ordenspriester zu besetzen war. Das ganze 13. Jahrhundert stand – nicht nur bei den Johannitern – schon im Zeichen eines Rückzugs aus dem Heiligen Land, sodass die im Zuge der ersten (und erfolgreichen) Kreuzzüge errichteten Orden allmählich den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit nach Europa verlagern mussten, wo sie im Unterschied zur Lage im 12. Jahrhundert ein dichteres Netz an Konventen aufbauten. Vor allem für die Johanniter im Mitteleuropa war es dabei typisch, dass sie sich intensiv an die Pfarrseelsorge orientierten, was ein starkes Übergewicht der Ordenspriester zuungunsten der Ordensritter im Unterschied z. B. zu den (Groß-)Prioraten in West- und Südeuropa zur Folge hatte. In den umliegenden Städten gewannen die Johanniter z. B. das Patro-



natsrecht zu den schlesischen Stadtpfarrkirchen in Striegau (Strzegom; ca. 1243) Goldberg (Złotoryja; spätestens 1267), Brieg (Brzeg; 1280), Löwenberg (Lwówek Śląski; 1281), Cosel (Kozle; ca. 1300), Reichenbach (Dzierżoniów; 1338) u. a., wo ähnliche Priesterkommende wie in Zittau neu errichtet bzw. wohin die älteren Landkommenden transloziert wurden – meistens in der Zeit, im späten 13. Jahrhundert, als auch die Zittauer Johanniterkommende gegründet wurde.⁵

In der Zittauer sowie Hirschfelder Kommenden lebten deshalb im Spätmittelalter keine Ordensritter, nicht einmal scheinen sie eine der beiden Kommenden für ihren Alterssitz gewählt zu haben. Dies bedeutet nicht, dass es unter den Zittauer oder Hirschfelder Johannitern keine Adligen gegeben hätte, doch auch diese waren nur Ordenspriester und keine Ordensritter. Die Lage änderte sich erst mit den beiden letzten Komturen vom böhmischen Hochadel, Haimann Berka von Dubá (um 1540) sowie Christoph von Wartenberg (1543–1571), wobei der zweitgenannten sogar in die Würde des böhmischen (Groß-) Priors (1578–1590) emporstieg, als es infolge der Reformation zu einem raschen Zusammenbruch des Standes der Ordenspriester gekommen war, sodass seitdem bis in die modernen Zeiten die Ritter eine wesentlich wichtigere Rolle spielten.⁶

Es war einfacher, einen Konvent der Regulargeistlichen bei den neu errichteten Stadtpfarrkirchen zu gründen, da die Anzahl der Ordenspriester bei Bedarf flexibler vergrößert oder verringert werden konnte, als es bei den Säkularpriestern der Fall gewesen wäre, für die dem kanonischen Recht zufolge immer eine Pfründe errichtet werden musste. Derart mag auch die – 1352 erstmals belegte – Kommende in Hirschfelde entstanden sein, die ursprünglich wohl ein (unselbstständiges) membrum der Zittauer ‚Mutterkommende‘ – einen Nebenkonzent zur Unterbringung überzähliger Ordensbrüder – gebildet haben mag, was man an vielen Orten des Böhmisches (Groß-) Priorats

Zittauer Johanniter im Chorgebet, Buchmalerei (Initiale) in einer Handschrift von 1435

Christian-Weise-Bibliothek Zittau, Wissenschaftlicher und Heimatgeschichtlicher Altbestand, Mscr. A V, fol. 249r.

- 2 Vgl. Hrachovec 2019 (wie Anm. 1), S. 108 f., 123.
- 3 Vgl. ebenda, S. 166 f.; Marius Winzeler: Die Zittauer Frauenkirche – ein königlicher Bau aus der Zeit Přemysl Otakars II., in: Jan Chlíbač/Zoë Opačić (Hrsg.): Setkávání. Studie o středověkém umění věnované Kláre Benešovské [Begegnungen. Studien über die mittelalterliche Kunst für Klára Benešovská], Praha 2015, S. 454–470, bes. S. 466, 469 f.
- 4 Zu den Anfängen der Zittauer Johanniterkommende vgl. Hrachovec 2019 (wie Anm. 1), S. 108 f.
- 5 Dazu Maria Starnawka: The Hospitallers in Medieval Poland, in: Przemysław Deles/Przemysław Mrozowski (Hrsg.): The Orders of St. John and their Ties with Polish Territories, Warsaw 2014, S. 113–148, hier S. 122 f., 141–143.
- 6 Vgl. Hrachovec 2019 (wie Anm. 1), S. 120; Hrachovec 2020 (wie Anm. 1), S. 413–415.

- 7 Dazu mit weiterführender Literatur Hrachovec 2019 (wie Anm. 1), S. 110, 131.
- 8 Zur Gliederung des Böhmisches (Groß-)Priorats vgl. Karl Borchardt: Die Johanniter und ihre Balleien in Deutschland während des Mittelalters, in: Christian Gahlbeck/Heinz-Dieter Heimann/Dirk Schumann (Hrsg.): Regionalität und Transfergeschichte. Ritterordenskommenden der Temppler und Johanniter im nord-östlichen Deutschland und in Polen, Berlin 2014, S. 63-76, hier S. 68.
- 9 Vgl. Hrachovec 2019 (wie Anm. 1), S. 110-112, 114.

nachweisen kann, das jedoch bald zu einer, wenn auch kleinen selbständigen Kommende wurde und bis in die Reformationszeit überlebte.⁷ 1373 umfasste der Hirschfelder Konvent nur drei Regulargeistliche.

Die Stellung der Zittauer und Hirschfelder Johanniter in den Strukturen des Ordens

Zittau und Hirschfelde bildeten einen Bestandteil des Böhmisches (Groß-)Priorats, dessen Vorgesetzte, die böhmischen (Groß-)Priore, zuerst meistens in Prag und seit dem frühen 15. bis zum späten 17. Jahrhundert im südböhmischen Strakonice (Strakonitz) residierten, die daher auch Patrone beider Pfarrkirchen waren; d. h. Personen, die dem Erzbischof von Prag die Kandidaten für die Pfarrstellen in Zittau und Hirschfelde vorschlugen. Das Böhmisches (Groß-)Priorat erstreckte sich – nach der Stabilisierung der Grenzen zu benachbarten (Groß-)Prioraten im Lauf des 14. Jahrhundert – vom heutigen nördlichen Polen bis an die nördliche Adria. Im Unterschied zum benachbarten Deutschen (Groß-)Priorat des Johanniterordens bzw. zu den Organisationsstrukturen des Deutschen Ordens gab es im Böhmisches (Groß-)Priorat keine feste und langfristig existierende territoriale Untergliederung, sogenannte Balleien. Trotzdem bildete sich eine solche Struktur wenigstens in Ansätzen, da die organisatorischen Angelegenheiten wegen der schier räumlichen Dimensionen des (Groß-)

Priorats für die (Groß-)Prioren, die vor allem den Kernbereich des (Groß-)Priorats, d. h. Böhmen, direkt verwalteten, nur schwierig zu bewältigen gewesen wären.⁸ Mindestens zwei Zittauer Komture dienten im frühen und im späteren 15. Jahrhundert als Statthalter des (Groß-)Priors für Polen (d. h. Großpolen und Schlesien), Schlesien und Mähren, wo sie über die gleichen Befugnisse wie der (Groß-)Prior selbst verfügten. Ein weiterer Grund dafür lag auch in den Sprachbarrieren. Bereits im 14. Jahrhundert diente ein Zittauer Komtur als Bevollmächtigter des (Groß-)Priors in Angelegenheiten des österreichischen Teils des (Groß-)Priorats, da die (Groß-)Prioren, die sich meistens vom böhmischen Hochadel rekrutierten, häufig über keine für die Verwaltung des schlesischen oder österreichischen Teils der Ordensprovinz genügende Kenntnis des Deutschen verfügten.⁹

Die Zittauer Johanniter im sozialen Gefüge der Stadt

Das Hauptmerkmal der Tätigkeit des Johanniterordens in Zittau – über Hirschfelde verfügt man bis zur Reformationszeit über sehr wenig Quellauskünfte – war die Pfarrseelsorge, die nicht nur die Durchführung von Messfeiern umfasste: Bereits 1373 werden zwei Konventsprediger erwähnt, wobei schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts der adlige Komtur Heinrich von Warnsdorf ein bisher unediertes und in der Bib-



Johanniskirche in Zittau vor der Zerstörung 1757, Stich nach Johann Daniel de Montalegre, 1744
Städtische Museen Zittau

liothek des Prager Metropolitankapitels aufbewahrtes Predigtwerk verfasst hatte.¹⁰ Die Kommende verfügte über eine Bibliothek, die zugleich als Kapelle in der Kommende diente, wobei bereits in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zwei Bücherschenkungen zugunsten der Zittauer Johanniter bekannt sind. Die bisher im Altbestand der Christian-Weise-Bibliothek Zittau aufbewahrten Missale beleuchten z. T. den einstigen Reichtum an liturgischen wie theologischen Werken.¹¹ Weitere Komponente der Pfarrseelsorge bildete das heute in der evangelischen Tradition zu unrecht verpönte Ablasswesen, das jedoch vor der Reformation einen einfachen Zugang zur Gnade Gottes ermöglichte. So begegnet man auf diesem Gebiet auch in Zittau – dank des Reliquienschatzes der Johanniterkommende – den mit den Ablassgnaden eng verknüpften Heiltumsweisungen, die 1409 belegt sind. Zahlreiche Ablässe konnte ein Gläubiger in Zittau darüber hinaus ‚umsonst‘ – allein durch seine Teilnahme an vielen mit solchen Gnaden ausgestatteten Gottesdiensten – erwerben.¹² Natürlich lag vor der Reformation der Schwerpunkt des Pfarrwesens in den Messfeiern. Es konnte sich dabei um die Pfarrmessen mit der Beteiligung der Pfarrgemeinde handeln, aber auch um sogenannte Privatmessen, die an zahlreichen Seitenaltären (etwa 30 in der Pfarrkirche und etwa 36 in weiteren Kirchen in der Stadt) meistens von den Stadtbürgern gestiftet wurden. Ein solches Pensum an Gottesdiensten konnten die Zittauer Johanniter, deren Höchstanzahl etwa neun betrug, natürlich nicht allein versehen, sodass man zusätzliche Weltgeistliche, sogenannte Altaristen, benötigte, wobei sich dieser weltliche Klerus auch an zahlreichen Pfarrgottesdiensten – dem Chordienst (Stundengebet, Prozessionen, Choralgottesdienste u. a.) – beteiligen musste, wodurch sich den Glanz der Liturgie in der Zittauer Pfarrei erhöhte.¹³

Die Tätigkeit der Johanniter als Pfarrgeistliche bewirkte natürlich auch zahlreiche Streitigkeiten eben mit der Weltgeistlichkeit, doch auch mit anderen Gruppe des Regularklerus in der Stadt, etwa den Zittauer Franziskaner wegen der Einnahmen aus Begräbnissen.¹⁴ Ein weiteres Spannungsverhältnis der Zittauer Johanniter lag manchmal in ihren Beziehungen zum Zittauer Stadtrat, der im Lauf des Spätmittelalters die meisten Niederpründen (vor allem die Altaristenbenefizien) in seiner Hand vermittelte der Patronatsrechte monopolisierte und darüber hinaus versuchte er, auf die Disziplin (Observanz) im Johanniterkonvent zu achten und sie durchzusetzen. Diese Versuche, ein städtisches Kirchenregiment zu etablieren, bildeten charakteristische Züge der Kirchenpolitik der Stadträte am Ausgang des Mittelalters. Einen weiteren wichtigen Aspekt eines solchen weltlichen Einflusses auf die Kirche stellten die sogenannten Kirchenfabriken dar. Es handelte sich um Stiftungen, die sich nicht nur um den Ausbau und Unterhalt des Bau-



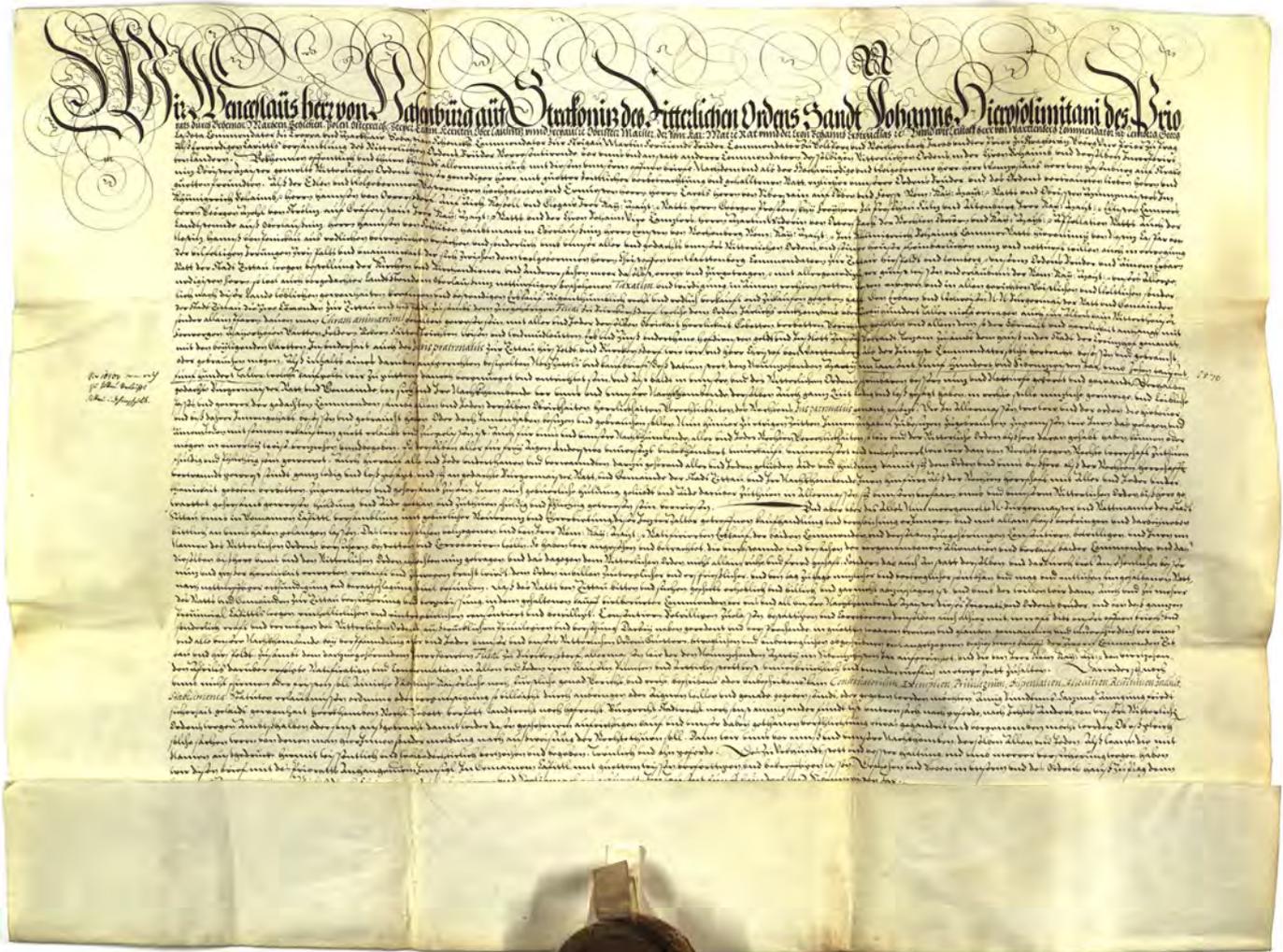
Kirche St. Peter und Paul in Hirschfelde, gotischer Chor
Foto: Peter Knüvener

es (lateinisch *fabrica*) der Kirchen, sondern auch um die Organisation der in den Kirchenmauern gefeierten Liturgie kümmerten (vor allem in finanzieller Hinsicht). Bereits vor der Reformation befand sich in Zittau – wie in vielen anderen zeitgenössischen Städten – die Verwaltung der Kirchenfabriken in der Hand des Zittauer Rates. Der Johanniterkonvent übte nur ein Kontrollrecht bei den alljährlichen Rechnungslegungen aus, doch auch in diesem Fall gemeinsam mit dem Stadtrat.¹⁵

Die Zittauer Johanniter im Strudel des reformatorischen Wandels

Bereits im 15. Jahrhundert mussten sich auch die Zittauer Johanniter mit einer religiösen Bewegung auseinandersetzen, die klosterfeindlich eingestellt war. Während des Hussitentums diente die Stadt Zittau sowie die Johanniterkommende als Zufluchtsort der katholischen Flüchtlinge aus Böhmen, einschließlich des Prager Domkapitels, die zwischen 1421 und 1437/40 von der Stadt aus die Reste der römisch-katholischen Kirche in Böhmen und Mähren verwaltete.¹⁶ Zu dieser Zeit wirkte (bis 1475/76) in Zittau auch Johann Erler, Titularbischof des norditalienischen Bistums Grado, der in der Kapelle der Zittauer Kommende bzw. in der Pfarr- und Johanniterkirche viele römische Geistliche aus Böhmen weihte sowie mancher Zittauer Kirche Ablässe erteilte.¹⁷ Zugleich sind einige, auch wenn spärliche Belege einer Zusammenarbeit einiger Zittauer Johanniter mit den Hussiten belegt.¹⁸ Von der frühen Phase der Reformation (1520er Jahre) gibt es Belege, dass die Zittauer Johanniter die neue Lehre aktiv durchsetzten.¹⁹

- 10 Vgl. ebenda, S. 72 f., 116 f., 123, 132.
- 11 Vgl. ebenda, S. 72, 80, 107, 133-135, 281, 636, 800 f.
- 12 Vgl. ebenda, S. 252-254, 280, 740, 758.
- 13 Vgl. ebenda, bes. S. 198-255, 753-803.
- 14 Vgl. ebenda, S. 105, 136, 151 f., 159 f., 244 f., 289.
- 15 Vgl. ebenda, bes. S. 160, 186-197, 567-578.
- 16 Vgl. ebenda, S. 78, 108, 127, 134, 142 f., 173, 179, 186, 213, 215-218, 244, 289, 756, 759, 765, 768, 787, 798.
- 17 Vgl. ebenda, S. 107, 135 f., 149, 173 f., 203, 278, 281, 289, 801.
- 18 Vgl. ebenda, S. 134 f.
- 19 Vgl. ebenda, S. 334.
- 20 Vgl. oben Anm. 6.
- 21 Vgl. Hrachovec 2019 (wie Anm. 1), S. 414-422.
- 22 Vgl. ebenda, S. 422-442.
- 23 Vgl. ebenda, bes. S. 618-674.



Urkunde, mit der Wenzel von Hasenburg, Großprior des Johanniterordens des Priorats Böhmen, den Verkauf der Kommenden Zittau und Hirschfelde an die Stadt Zittau bestätigt, 24. Mai 1570
Národní archiv Praha [Nationalarchiv Prag], Rád maltézský - listiny [Malteserritter - Urkunden], Inv.-Nr. 2890

Autor
PhDr. Petr Hrachovec, Ph.D.
Institut für Geschichte der Tschechischen Akademie der Wissenschaften
Prosecká 809/76
CZ-190 00 Praha 9
hrachovec@hiu.cas.cz

Auch in Zittau und Hirschfelde schlossen sich die meisten Ordenspriester der neuen Lehre an, sodass hier bereits 1538 der Priesterkonvent ausstarb. Seitdem wurden beide Kommenden an die (hochadligen) Ordensritter aus Böhmen verliehen, die von der Reformation nur wenig tangiert waren,²⁰ welche jedoch die evangelische Geistlichkeit von den Erträgen der Kommenden unterhalten mussten, sodass der Johanniterorden seit 1540 – auch wegen des infolge der Türkengefahr sehr verstärkten Steuerdruckes seitens des katholischen Königs von Böhmen gegenüber der römischen kirchlichen Institutionen – wiederholt einen Teil des Vermögens der Kommenden (einschließlich des sehr wichtigen Patronatsrechtes der Zittauer Pfarrkirche) an den Zittauer Stadtrat verpfänden musste.²¹ Das Zusammenleben des katholischen Komturs mit dem evangelischen Stadtrat hatte natürlich zahlreiche teure Rechtsstreite zur Folge, sodass der Orden – der wegen der Reformation viele Gene-

rationen lang an einem schweren Mangel an Regularegeistlichkeit litt, wobei er auf einen Fortgang des gottesdienstlichen Lebens wie vor der Reformation flächendeckend verzichten musste – 1570/71 die Kommenden im Zittauer Land mit königlicher Erlaubnis für etwa 10.500 Taler an den Zittauer Rat abtrat, was ein Ende der Präsenz des Johanniterordens im Zittauer Land nach fast 300 Jahren seit dessen Ersterwähnung (1275) bedeutete²², doch keineswegs ein Ende der ‚monastischen‘ Gestalt des liturgischen Lebens in der Zittauer Pfarrkirche zur Folge hatte, denn die Evangelischen übernahmen bereits in der frühen Reformationszeit viele vorreformatorische Stiftungen entweder ganz oder sie passeten diese an bzw. widmeten diese nur teilweise um und vollzogen sie diese die ganze frühe Neuzeit hindurch. Die Reformation bedeutete also in dieser Hinsicht – nicht nur in Zittau – keinen radikalen Bruch mit den überkommenen Klosterwesen.²³